

(der folgende Artikel erschien in der Sonntagsausgabe des „The Statesman“ in ganz Indien, am Sonntag, den 23. November 2003)

von Romain Maitra (Media Specialist, Cultural anthropologist, Visual and Performance Culture Critic and Journalist, Ex-Consultant in UNESCO for Communication Development)

Star file: Talent&Selbst

Während des gerade zu Ende gegangenen Kalkutta Film Festivals entdeckte Romain Maitra eine unglaubliche Schauspielerin in der winzigen Mira Gittner aus München.

Wenn Sie Roland Rebers neuen Film „*The Dark Side of our Inner Space*“, der auf dem Kalkutta Film Festival gezeigt wurde, gesehen hätten, hätten Sie sich der seltsam scharfen Kante ihres schauspielerischen Talents nicht entziehen können. Sie hätten rückblickend den dunklen Schrei in ihrem Gesicht gefühlt, als ob sie ihre Zähne in den Wurm im Apfel unserer Sehnsüchte gerammt hätte. Wir sahen sie sich den rohen Fasern unserer psychologischen Verfassungen aussetzen, um die verborgenen Inhalte der Hüllen, die wir sind, anzustarren, beinahe mit der Intensität eines Klaus Kinski Gesichtes in Aguirre, der Zorn Gottes.

In „*The Dark Side of our Inner Space*“ spielt sie Tanja, eine von fünf jungen Figuren, die sich für ein Rollenspiel bewerben, das in einer stillgelegten Kaserne stattfinden soll. Als das „Grosse Spiel“ beginnt, werden sie langsam in die hinterhältige Nische ihrer „inneren Räume“ gezogen, um die Grenzen zwischen „Realität“ und „Spiel“ zu erwägen, und, in der Wende werden wir Zeuge wie sie uns in ihrer Rolle Tanja inquisitorisch aufwühlt.

Diese unglaubliche Schauspielerin ist die winzige Mira Gittner aus München. Sie fiel auf dem Festival-Gelände oft durch ihr auffällig schlichtes Auftreten auf, in einfacher Jeans und T-Shirt, in dem, wie sie sagte, „sie sich wohlfühlt“ – das, wie sie sagte „einfach bequem ist“.

Sie hat gerade ihre naturblonden Haarlocken völlig dunkel gefärbt und bedeckt sie mit einer schwarzen abgetragenen Kappe, auf der eine Skizze von Wilbur dem Schwein, abgebildet ist, das sie im Alter von sechs Wochen zu sich nach Hause adoptiert hat und das mittlerweile das Maskottchen der wtp international Filmproduktion geworden ist.

Gittner begann mit dem Schauspiel im Alter von 10 Jahren mit einer Hauptrolle für das Fernsehen. Seit diesem zarten Alter fühlte sie einen nicht zu unterdrückenden Trieb zum Schauspiel, was mit den Jahren in zahlreichen Film – und Fernsehproduktionen resultierte.

Sie besuchte ebenfalls eine Schauspielschule für Theater. Obwohl sie keine ausschmückende Rednerin ist, nimmt sie kein Blatt vor den Mund, um zum Punkt zu kommen. „Wenn jemand kein Talent hat, wird derjenige trotz aller Technik der Welt den Zuschauer nicht berühren. Für einen Schauspieler ist es sehr wichtig zu reflektieren, viel über sich selbst zu wissen. Man sollte seine eigenen psychologischen Charakterzüge kennen. Wie kann ich eine andere Person spielen, wenn ich noch nicht einmal weiß wer ich selbst bin? Wenn ich mich selbst verstehe, kann ich auch die anderen besser verstehen.“

Neben den Fernsehrollen hatte Gittner auch einige Theaterengagements, wie zum Beispiel an der Bayerischen Staatsoper München als schauspielerische Solistin in „*La Traviata*“ 1993/94 oder mit dem Welt Theater Projekt 1994 oder dem Theater Institut 1997 /98 in München. Es war, wie auch immer, 1998, als sie mit dem vom Schauspiel kommenden Regisseur Roland Reber ein Team bildete und die wtp Filmproduktion ins Leben rief, zu der sich später auch die Schauspielerin Marina Anna Eich gesellte. Seitdem hat dieses Team in seinen Produktionen Gittners andere aktiven Seiten offenbart – Schnitt, Kamera und Produktion.

Im Jahr 2000 spielte sie in „*das zimmer*“, dem ersten Teil von Rebers Trilogie über „die Suche“. In diesem Spielfilm, der ebenfalls auf dem Kalkutta Film Festival lief, sahen wir sie als Sophie, die zusammen mit einem Mann ein Haus mit einem verschlossenen Zimmer hütet. Es dämmerte uns, dass der Kern des Films nicht die mysteriösen Vorkommnisse in dem Haus, sondern vielmehr die verdrängten Gefühle beider Bewohner ist. „Alle Häuser haben ein verborgenes Zimmer“, sagt der Mann und Sophie fügt hinzu „Wie unsere Seele.“ Für ihre Rolle in diesem Film steckte sie den **Best Female Actor Award** beim Melbourne Underground Filmfestival 2001 ein. Über ihre Vorstellung von Schauspiel erklärt sie weiter, „wenn ich zum Beispiel eine Mörderin spiele, muss ich in mich selbst sehen, zu meinen eigenen aggressiven Instinkten, und sie dann langsam ausbauen. Der Schauspieler ist wie ein Instrument, wie ein Klavier mit vielen Tasten, die jeweils verschiedene Töne haben, und er muss wissen wie er diese Tasten bedient, sei es die Taste der Aggression oder die des Mitleids.“

Im gleichen Jahr machte Gittner ihre erste Regie mit einem Kurzfilm von 13 Minuten, „dann nenn es halt Liebe“, der nach der Meinung eines Rezensenten aus den USA „den Zuschauer am Abgrund von Pathos und Wut in ein Labyrinth der gescheiterten Gefühle schickt“. Der Film fand beim Panorama of Independent Filmmakers in Thessaloniki und beim AFF International Filmfestival in Picciano besondere Erwähnung. In „*Pentamagica*“ (2002), dem zweiten Film von Rebers Trilogie, der keinen Aspekt der „magischen Künste“ auslöst, machte sie den Schnitt und zusammen mit Reber die Kamera. Sie spielte in dem Film auch eine der fünf Frauen, die auf einem esoterischen Sommerworkshop beschliessen, ein Buch über die Welt der Magie zu schreiben, indem jede ein Fachgebiet erforscht, wie zum Beispiel Schamanismus, Ritualmagie, Sexualmagie, Geomantie usw. Für den Schnitt wurde sie beim Panorama of Independent Filmmakers in Thessaloniki 2003 mit dem **Special Award for Montage** ausgezeichnet.

Trotz ihrer vielseitigen Aufgaben im filmemachenden Prozess ist es das Schauspiel, was sie am liebsten mag. „Ich will die dunklen Seiten in uns Menschen kennen lernen, denn diese dunklen Räume sind lebendig. Sie sind Leben.“ Und unter all ihren Arbeiten ist es besonders die eine, die für lange Zeit im Gedächtnis bleibt, nämlich ihr Seelen – suchendes Schauspiel in „*The Dark Side of our Inner Space*“, wenn wir das Licht auf ihren durchdringenden und zeitlosen Blick fallen sehen, während sie ausstößt: „Wo beginnt es? Beginnt das „Grosse Spiel“ schon mit unserer Geburt - und wir realisieren es nur nicht ..? Niemand hat dich gefragt ob du geboren werden willst in das Spiel, das wir „Leben“ nennen. Vielleicht war das Spiel schon vor dir da. Und vielleicht geht es nach dem Tod weiter. Wo ist der Anfang? Wo ist das Ende? Und wo – der Sieger?“ Und an der Schneide der Gewalttätigkeiten, die sich entfalten, geht sie hervor aus dem Tor der boshafte Kaserne, etwas weiser vom Grossen Spiel, eine brennende Fackel und ihren Koffer in der Hand.